

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 1=21 (1855)

Heft: 48

Artikel: Das Järgergewehr

Autor: Paravicini, R.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-92062>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Schweizerische Militärzeitung erscheint zweimal in der Woche, Jeweilen Montags und Donnerstags Abends. Der Preis bis Ende 1855 ist franco durch die ganze Schweiz Fr. 3. 50. Die Bestellungen werden direct an die Verlagshandlung „die Schweighauser'sche Verlagsbuchhandlung in Basel“ adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben. Verantwortliche Redaktion: Hans Wieland, Major.

Das Jägergewehr.

Nachdem der Unterzeichnete in Nr. 179 der N. Z. Ztg. (ohne sich zu nennen, weil ihm schien, der Name thue nichts zur Sache, sondern die Argumente) seine Ansichten ausgesprochen, erschien in der schweizerischen Militärzeitung ein Aufsatz, „Die Schießversuche in Basel“ welchen er nicht unbeantwortet lassen kann. Was dessen Form anbelangt, so überlasse ich es dem Leser ein Urtheil zu fällen, — bezüglich der dort sehr ungenirt aufgezählten Thatsachen muß ich mir, trotz meiner „Unkenntniß“, erlauben, solche auf das zurückzuführen, was sie sind.

Vor Allem mit dem „Geschichtlichen“ beginnend, so schreibt sich „Basels Thätigkeit“ in der Jägergewehrfrage durchaus nicht von der „Opposition“ der H. Wieland und Merian gegen das eidg. Modell her, sondern gerade ein Jägergewehr, wie solches nun vorliegt, mit Ausnahme einiger Abweichungen in untergeordneten Theilen wurde von hieraus s. Z. nach Bern gebracht und dort mehrfach probirt. Im Anfange befaßte sich damit namentlich Herr Oberstlieut. von Mechel, dem denn doch in Bezug auf taktischen Werth einer Waffe einige Einsicht nicht wird abgesprochen werden wollen. Die ausgezeichnete Ausführung aller Modelle bis in die neueste Zeit verdanken wir Herrn Sauerbren. Als Hr. von Mechel Basel verließ, übernahm Herr Major Ed. Meyer*) seine Stelle bei der hiesigen Zeughausverwaltung und beschäftigte sich auch mit großer Vorliebe mit der Jägerbüchse; er ging auch vor einigen Jahren in amtlichem Auftrage mit Herrn Sauerbrey nach Bern, um der damals versammelten Kommission ad hoc ein Modell vorzulegen. In dessen tale quale wollte letzteres keine Gnade finden und bald nachher erschien das nunmehr offiziell aufgestellte Modell des schweizerischen Jägergewehrs. Die für die Kantone bestimmten Exemplare wurden nicht sorgfältig ausgearbeitet, was zum Voraus den Gegnern der Waffe bedeutenden Anhalt gab. Aber

auch die einzelnen Bestimmungen der Ordonnanz, vor Allem die Kürze und die kleine Kapfel stießen auf Widerspruch. Die Zeughausverwaltung von Basel hat nicht ermangelt auf das eine und das andere freimüthig gegenüber der eidgen. Behörde aufmerksam zu machen. Nichts destoweniger ließ sie 24 Stück anfertigen, um Proben im größern Maßstab machen zu können. Bei den vielen Verhandlungen, welche hier in Mitte der Behörden und Vereine statt hätten, bildeten sich nun allerdings nach und nach die Gegensätze aus. Auf jeder Seite stehen ganz respectable Offiziere, — ich protestire jedoch dagegen, daß man im Namen des Offizierskorps oder Offiziersvereins schreibe oder spreche. Da uns in Basel die Entscheidung nicht zusteht, so können Behörden und Privaten nur zur gründlichen Erdauration beitragen, die erstern haben jedoch keine Parthei zu nehmen, und die letztern als sehr getheilte Meinung, können auch nicht mehr thun, als diese privatim aussprechen. Soviel in geschichtlicher Beziehung. Was meine Person anbelangt, so habe ich durch Aufstellung eines — nach meinen schwachen Ansichten — verbesserten Modells gerne beitragen wollen, jeder Opposition gegen Einführung des Jägergewehrs ihren Stachel zu nehmen; durch meine Beistimmung zur Herstellung von 12 Miniéinten, im übrigen bewiesen, daß ich die ganze Geschichte vom Standpunkt größtmöglicher Gründlichkeit und nicht als eine Partheisache behandelt wissen will.

Wir kommen nun auf die Relation über die gemachte Probe zurück.

Von dem Rückstoß des Miniégewehrs wußte man bereits aus Frankreich, daß er sehr bedeutend sei; er zeigte sich auch in gleichem Maaße bei dem dem Hrn. Merian gehörenden neu angefertigten Modell, noch mehr bei den umgeänderten. Von einem außerordentlichen Rückstoß des eidg. Jägergewehrs hatte ich nie etwas gehört; jedenfalls hat mein Modell diesen Fehler nicht. Nun war ich wirklich erstaunt zu lesen, das eidgen. Jägergewehr stoße am meisten. Allen meinen Beobachtungen mißtrauend habe ich neue Erkundigungen eingezogen, das Resultat war jedoch überall gleichlautend dem erst gestern noch

*) In neuerer Zeit neigt sich derselbe zur Ansicht des Herrn Major Wieland.

geschehenen Ausspruch eines Stabsoffiziers, der im Uebrigen dem Miniégewehr sehr günstig gestimmt ist, „solches stoße mehr als ein Commisgewehr, das Jägergewehr hingegen am wenigsten.“ Was das Erhitzen des Laufs anbelangt, so möchte der an meinem Modell angebrachte stärkere Lauf vorzuziehen sein; indessen daß der Lauf des eidg. Modells sich in dem Grade außergewöhnlich erhitzt, daß der Gebrauch darunter leide, kann ich durchaus nicht zugeben.

Für die große Kapsel, und daher den weiteren Zündkanal, habe ich mich bereits ausgesprochen.

Die Schießresultate, wie sie in mehrerwähntem Aufsatze angegeben sind, stimmen mit dem mir gemachten Rapport, mit Ausnahme, daß die Treffer der Jägerbüchse auf 600 Schritt 74½% betragen und nicht 70½%.

Ich zähle übrigens die Resultate nochmals auf:

Schritt.	Jägerbüchse eidg.	Miniégewehr.
300	$\frac{57}{60} = 95\%$	$\frac{51}{60} = 83\%$
400	$\frac{199}{240} = 83\%$	$\frac{18\frac{1}{2}}{200} = 71\%$
500	$\frac{39}{48} = 75\%$	$\frac{35}{52} = 69\%$
600	$\frac{38}{51} = 74\frac{1}{2}\%$	$\frac{26}{48} = 14\%$
	Durchschnitt 82%	70%

Gestern (14.) fanden wieder Proben statt und ergaben:

(Es wurde durch drei gute Schützen, theils frei, theils vom Bock geschossen.)

Treffer auf:	Minié.		Jägergewehr.	
	Bock	frei	Bock	frei
400 Schritt.	$\frac{10}{10}$	—	$\frac{10}{10}$	—
500 "	$\frac{14}{15}$	$\frac{8}{9}$	$\frac{10}{10}$	$\frac{8}{10}$
600 "	$\frac{10}{15}$	$\frac{6}{9}$	$\frac{9}{10}$	$\frac{5}{6}$

Man ersieht hieraus für das Miniégewehr ein sehr günstiges Resultat bis auf 4 ja 500 Schritt, darüber wird es unsicher.

Miniégewehr mit gewöhnlicher Infanteriemunition ist auf 300 Schritt total unzuverlässig, und ich wiederhole daher, daß ich die geringe Anzahl dieser schweren Patronen, welche in der Patronentasche Platz finden, als einen bedeutenden Uebelstand betrachte, den ich durch die Gleichheit des Kalibers keineswegs als aufgewogen ansehen kann.

Ich muß nun noch dem Hrn. Sauerbrenn Gerechtigkeit widerfahren lassen. Er soll einen zu raschen Wund genommen haben, und Schuld sein, daß die Kugeln der 12 Miniégewehre „mehrmals die Züge übersprangen.“ So wird ihm mündlich und schriftlich vorgeworfen. Ob Hr. Sauerbrenn richtige oder unrichtige Instruction erhielt, ob er davon abwich, ob er gehörig überwacht wurde oder nicht, will ich nicht untersuchen; ebenso wenig wie man mir beweisen will, daß eine Kugel den Wund überspringt, wenn derselbe $\frac{3}{4}$ statt $\frac{1}{2}$ beträgt. Dieses Gelehrtern überlassend, habe ich nur zuweisen bemerkt, daß die Cülots der Miniékugeln bei der Explosion herauspringen und daß dann ein unregelmäßiger Schuß erfolgt. Ich gab indessen Ordre zwei andere Gewehre à la Minié zu transformiren. Dieses Mal mit halbem Wund. Die gestrigen Versuche bewiesen, daß dieselben so gut und so schlecht schießen wie die erste Lieferung mit $\frac{3}{4}$ Wund.

Soll ich schließlich meine Ansicht recapituliren, so sei mir erlaubt zu wiederholen: ich glaube unsere gesammte Infanterie wird bald eine Waffe erhalten müssen, welche mit Verzicht auf feines Schießen, doch 100—150 Schritt weiter trägt als das glatte Commisgewehr. Dafür mag vorläufig das Miniésystem im Auge behalten werden. Für leichte Infanterie, bei welcher man Trefffähigkeit auf 5, 600 und mehr Schritt verlangt, taugt es nicht: 1) wegen schwerer voluminöser Munition; 2) wegen hoher Flugbahn, welche den weniger geübten Schützen ein großes Hinderniß zum Treffen auf unbekannte Distanzen bietet; 3) wegen Stoßen.

In Bezug auf die Vorzüge des (verlängerten) eidg. Jägergewehrs beziehe ich mich auf Gesagtes.

Basel, 15. Juli 1855.

N. Paravicini, Oberstlieut.

Ueber die Sappeurs bei den Infanterie-Bataillonen.

Vor uns liegt ein einfaches Büchlein, das authographirt auf 95 Octavseiten bei der Instruction der Infanterie-Sappeurs als Leitfaden dienen soll. Dasselbe hat den Titel: Instruction für die Sappeurs des eidg. Bataillons Nr. 80 von Baselstadt, von Richard Wieland, Lieutenant im genannten Bataillon, vormals Lieutenant im 4ten ungarischen Pionirbataillon. Seine Entstehung verdankt es dem Auftrage des Bataillonschefs an jenen Offizier, einen Sappeurzug im Bataillon zu bilden und zu instruiren. Der Sappeurzug wurde folgendermaßen formirt: aus jeder Compagnie wurden 3—4 Mann bezeichnet, die in ihrem bürgerlichen Beruf einem entsprechenden Handwerke angehörten; dieselben blieben im Compagnieverband, erhielten jedoch ihre separate Instruction und wurden nach Bedürfniß zusammengezogen, wobei sie gewöhnlich mit der Avantgarde marschirten. Diese Einrichtung, die keine Kosten verursachte, hat sich vollkommen bewährt, die Leute waren höchst willig und anschießlich und die Resultate waren durchschnittlich befriedigend. Für diesen Sappeurzug nun, wurde das vorliegende Büchlein verfaßt, kann aber auch überhaupt jedem Offizier empfohlen werden, der sich mit den gewöhnlichsten Arbeiten im Felde vertraut machen will.

Bevor wir nun näher in den Inhalt eintreten wollen, beabsichtigen wir, überhaupt den Werth eines solchen Sappeurzuges bei jedem Infanteriebataillon hervorzuheben. Der Krieg stellt oft ganz andere Forderungen an Offiziere und Soldaten, als im Frieden gedacht worden ist, eine der gewöhnlichsten, die trotzdem in der Vorbereitungszeit meistens gar nicht beachtet wird, ist die Errichtung von Schanzen, die Verbarricadirung von Zugängen, die Vertheidigungseinrichtung von Gebäulichkeiten, die Zerstörung und Herstellung von Brücken, der Bau von Lagerhütten und Baracken, das Graben von Kochherden etc. Alle diese Dinge kommen im Kriege fast täglich vor; eine Truppe, die sich nicht zu benehmen weiß, befindet sich in der größten Verlegenheit ein-